

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 12

Rubrik: Schweiz
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was ist der Staat? Kurz gefaßt kann man sagen: Er ist eine Organisation zur Erhaltung der nationalen Gesamtheit; mit anderen Worten, er ist ein Mechanismus, wesentlich darauf berechnet, die Reichen mächtiger und kraftvoller werden zu lassen, dagegen die Armen stets unter der Knete zu halten. Sind die Rechte, welche er gegen die Masse der Bevölkerung ausübt im Gleichmaß mit seinen Pflichten? Ich antworte: Nichts weniger als das. Frau Grete M.-H. hätte dies längst einsehen können und — dürfen. Sie beweist dadurch eben jenen Mangel an kritischem Rechtsinn, welchen ich oben, in Gemeinschaft mit Lady Henri Somerset bedauernd konstatiert habe. „Für den Staat soll man Kinder — auch uneheliche (1. Seite 152) — produzieren; zu seinem Ruh und Frommen soll man wirken“ — das ist tatsächlich die Grundnote in dieser Arbeit. „Für den Staat ist jede gesunde Geburt ein Wert“ (S. 152). Ja, dann muß ich fragen? Seit wann, im Namen welcher Ethik ist Mutterschaft, weil Mutterschaft, verdienstlich, oder gar sacrosankt? Hat man auch nicht bedacht wozu das führt, wohin man geht?? Ich möchte es recht bezweifeln. Frau Meißel sieht nur — fühlt nur — das Eine, daß so viele junge, liebesbedürftige Herzen fruchtlos dahinwelken und sie möchte diesem heillosen Zustand ein schleuniges Ende machen. Also — Mutterschutz! Aber die Konsequenzen! Hat man diese bedacht? Offenbar nicht, so weit als Verfasserin in Frage kommt. Frau M.-H. scheint weder in der Statistik noch in der Volkswirtschaftslehre zu Hause zu sein.

Es scheint mir, daß sowohl Hr. Dr. Pothoff als auch Mme. Meißel-Heß von unrichtigen Prämissen ausgehen. Mutterschaft per se ist weder ein Verdienst noch eine hohe bürgerliche Tugend. Sie ist lediglich ein natürlicher, eine innerhalb gewisser Grenzen berechnete Funktion. Um zu beweisen, daß Mutterschaft an sich auch verdienstlich ist, müßte man zuerst beweisen, daß der Staat ein Recht hat zu verlangen, daß man sich um ihn Verdienste erwerbe. Diesen Beweis haben aber weder Dr. Pothoff noch Dame Meißel erbracht — und werden ihn wohl nie erbringen.

Selbst auf die Gefahr in eine Abschwefelung zu geraten, sei es mir gestattet, einige Worte diesem Gegenstand zu widmen.

Ich habe nie eine wahnsinnigere, eine frevelhaftere Doktorin gehört, als diese, „man solle sich um den Staat, das Gemeinwesen Verdienste erwerben“. In der kleinen Schweiz mag diese Doktorin eine gewisse Berechtigung haben (!?), aber gewiß nirgends anders! Ich frage nochmals: Wer und was ist der Staat? Kann es bestritten werden, daß der Staat nichts weniger als ein Schützer und Schirmer, ein Förderer der ihm dargebrachten neuen Existenzen ist? (Man sehe u. A. Dr. Max Nordau „Konventionelle Lügen“ zc.) Ist er nicht eher ein Moloch? Gleich jenem des Altertums, der Städte Tyrus und Sidon, empfängt er auf seinen glühenden Armen genannt Militarismus, Heilsdienst, Fabrikflamme zc. den millionenweise Tribut, welchen ihm Dummheit und Ignoranz jedes Jahr darbringen.

Um einen weiteren Beweis zu geben, wie unbedeutend die Zumutung der Dame ist, i. e. man solle dem Staate Nachkommenschaft geben, so sei darauf hingewiesen, daß, wie irgend ein kompe-

tenter Arzt bestätigen wird, jede Niederkunft der Schwangeren schwere Gefahr, oft Lebensgefahr, bereitet. Welches Recht hat nun dieser Moloch, genannt Staat, zu verlangen, daß Frauen, junge blühende Frauen seinetwegen sich in Todesgefahr begeben?

Diese so zu sagen Vergötterung, diese quasi Verhimmelung der Mutterschaft scheint mir — man gestatte es zu sagen — der Ausfluß eines etwas hysterischen Temperaments zu sein. Das ist gerade ebenso weise, als wenn M. Bebel, auf die Bevölkerungsfrage bezugnehmend, sagt: „Laßt uns Kinder zeugen, je mehr Kinder, desto mehr Sozialisten!“ Und es finden sich Simpelmeier genug, welche diese Oberflächlichkeit gläubigst verschlucken! . . .

In ganz ähnlicher Weise ist die Logik solcher Erleuchteten, wie die von Dr. Pothoff und Madame Grete Meißel. „Laßt uns Nachkommen liefern dem Staate, er profitiert davon“. Aber ihr, ich frage, ihr Weisheitssträger, profitiert ihr davon, profitieren eure Nachkommen davon, profitiert die ganze arbeitende Mitwelt und Nachwelt?

Ich glaube somit das Nötigste gesagt zu haben, was zu sagen war und kann nun zum Schlusse eilen.

Fassen wir das Gesagte noch kurz zusammen.

Ich komme wieder zu der Anschauung zurück, von der ich Anfangs ausging.

Die Frauenbewegung will, erheischt politische und soziale Rechte. Zugegeben, daß diese Forderungen berechtigt sind, wer bürgt uns, daß die Frauen von den von ihnen zu erringenden Rechten einen weisen, einen maßvollen und umsichtigen Gebrauch machen werden? Wer möchte das behaupten? Wer könnte es beweisen?

Man wird gemäß, von freidenkerischer Seite, der Frauenemanzipation nur Erfolg wünschen — so lange dies Streben auf einsichtiger, auf scharfblickender und umfassender Bahn sich bewegt. Aber — insoweit als sie von Dr. Helene Stöcker geleitet wird — ist dies der Fall? Der Leser hat sich aus dem oben Gesagten ein Urteil bilden können. Und so kann ich mit der Hoffnung — freilich ohne sanguinische Zuversicht — schließen, daß der in der alten Universitäts-Formel enthaltene Wunsch: quod bonum, justum faustumque sit, sich auch für die Frauenbewegung, für alle Zeiten, bewahrheiten möge.

London, Nov. 1911. J. T. Blanchard.

Husland.

Internationaler Freidenker-Kongreß für 1912. Laut Mitteilung des Zentralkomitees der internationalen Freidenker-Föderation findet der nächste Kongreß in der Zeit vom 7.—10. September 1912 in München statt. Die wichtigsten Behandlungsfragen sind folgende: 1. Das Ziel der internationalen Freidenker-Föderation. 2. Die Trennung von Kirche und Staat. 3. Bildungsfragen und das Freidenkertum. — In administrativen Sitzungen sollen ferner die Revision der Statuten, sowie andere Fragen, die innere Organisation betreffend, behandelt werden.

Deutschland. Wieder einer! Das Kreisgericht in Ungarisch-Gradisch hat den Pfarrer Josef Berger in Moson wegen unfittlichen Handlungen, begangen an einem zwölfjährigen Mädchen, zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt. Eine glänzende Frucht des Zölibates!

Frankreich. Auf dem Freidenker-Kongreß, der vom 2. bis 5. November in Paris tagte, wurde von dem Sekretär der „Fédération Nationale des Libres-Penseurs“ Bonmarbo, der den Vorsitz führte, festgestellt, daß 15 941 Freidenker auf diesem Kongresse vertreten sind, darunter 4877 Mitglieder von 31 Freimaurer-Logen. Anträge aller Art, auch politische und soziale Fragen wie das Recht auf das Leben in die Propaganda der Vereinigung einzuziehen, wurden mit folgenden Begründungen von dem Ausschusse abgelehnt: „Der Ausschuß erachtet, daß das Freidenkertum als Synonyme nur Antiklerikalismus und Antireligion hat, daß es daher das bestehende wirtschaftliche Regime nicht zu beurteilen hat; daß ihm keine Berechtigung zusteht, irgend ein wirtschaftliches Regime vorzuschlagen, das das Recht auf Leben vollständiger verschaffen könnte; daß die klerikale Frage noch immer hinreichend wichtig und aktuell ist, um das Ziel des Freidenkertums zu sein, weshalb es kein anderes suchen dürfe, das nur die Spalten könnte, die die klerikale Frage allein zusammengebracht hat.“

Portugal. Die armen Mönche. Die portugiesischen Gerichte haben das Inventar der in der Kathedrale von Oporto gefundenen Schätze aufgenommen und sie dem Staate übergeben. In unterirdischen Gewölben wurden große Tresors entdeckt. Hinter dem Altar fand man goldene Statuen, alte goldene Vasen und kostbare Geschmeide mit riesigen Rubinen besetzt, was alles den Mönchen angehörte. Diese Schätze sind mehrere Jahrhunderte alt. Die Entdeckung dieser großen Reichthümer, die man auch nicht annähernd vermutete, hat allgemein freudig erregt.

Amerika. In ihrer letzten Geschäftsversammlung erwählte die Freie Gemeinde von Milwaukee die folgenden Mitglieder in den Bundesvorstand der Freien Gemeinden und Freidenkervereine von Nordamerika: C. F. Ringer, Franz Wolfsjäger, Wm. N. Becker, Theo. Friß, Otto Thürmann, W. Fleck und John Zanzen.

Uruguay. In Bezug auf Verweltlichung marschiert die Republik Uruguay weiter an der Spitze des spanischen Amerikas. Der kürzlich stattgefundene Kongreß hat folgendes Gesetz beschloffen:

Artikel 1. Alle Ehrenweisungen und Vorrechte, die die bisherigen Gesetze religiösen Symbolen und Personen zugesprochen haben, werden abgeschafft.

Artikel 2. Die Armee nimmt als solche an keiner religiösen Zeremonie teil. Den Offizieren und Soldaten steht es anheim, das für ihre Person zu tun.

Artikel 3. Die Militärangehörigen sind abgeschafft.

Artikel 4. Die Nationalflagge wird weder vor einem religiösen Symbol noch einer religiösen Person geneigt.

Argentinien. In Buenos-Aires sind im letzten Jahr von 1500 Eheschließungen mehr als 1100 ohne Mitwirkung der Kirche vorgenommen worden.

Schweiz.

Die schweizerischen Feldprediger waren bisher einzig mit Gottvertrauen und Gottergebenheit gegen weltliche Feinde ausgerüstet. Der Bundesrat fand aber, daß diese Waffen für den Notfall nicht ausreichen, und er verfügte deshalb, daß künftig alle Feldprediger mit Säbeln ausgerüstet werden sollen. Ob dieses Wordinstrument zugleich dazu dienen soll, ihren Predigten mehr

Nachdruck zu verleihen, davon sagt die Verfügung nichts. Das Bibelwort: „Stecke dein Schwert in die Scheide“ werden diese Gottesmänner wohl nun dahin ergänzen: „... wenn du es gebraucht hast“. — Und die Offiziere wird man folgerichtig mit der — Bibel ausrüsten müssen.

*

Zürich. Müti-Lann. Der hiesige Grütli-verein hielt Samstag den 18. November gemeinsam mit dem katholischen Gefellenverein (!) seine Novemberfeier im „Tannenhof“ ab. — Nun werden hoffentlich gewisse „Genossen“ die Existenz christlich-sozialer Grütlivereine nicht mehr bestreiten wollen. Ist nicht auch in der Arbeiterchaft die Freidenkerbewegung eine bringende Notwendigkeit? Wer will es noch an Hand solcher Tatsachen bestreiten?

Baselstadt. Der Monistenbund Basel errichtet für die Kinder seiner Angehörigen einen eigenen konfessionslosen Unterricht. — In der frommen RheinStadt sollen in letzter Zeit eine verhältnismäßig große Zahl Einwohner ihren Austritt aus der protestantischen Kirche gegeben haben. Seit 1. April bis 14. November seien 617 Austritte erfolgt. Nur so weiter!

Romanshorn. (Eingesandt.) Konfessionelle Steuerzettel und konfessionelle Armut gibt es in der Gemeinde Romanshorn. Die zum Versandt gelangten Steuerzettel enthalten, nebst den Rubriken katholische und evangelische Kirchensteuer, auch solche für Armensteuer beiderlei Konfession. Das Erheben von Kirchensteuern ist bei dem gegenwärtigen Kirchenbauwetteifer der beiden Romanshorer Konfessionen begreiflich. Nicht begreiflich dagegen ist das Erheben von konfessionellen Armensteuern. Bauen denn die Kirchen die Armenhäuser? Werden die nicht konfessionellen Verarmten auch von der Kirche unterstützt? Und von welcher? Etwa von der katholischen? weil diese die höhere Armensteuer erhebt. Keine der beiden Kirchen wird diese Fragen bejahen können, warum aber dann katholische und evangelische „Armensteuer“? Etwa deshalb, um zu zeigen, daß an der Volksverarmung die Kirche allein schuld ist? Oder soll ein konfessionsloser Verarmter, durch Hunger und Not gezwungen werden, gegen seine Überzeugung, Gottesglauben und Frömmigkeit heuchelnd, zu dem Gott und zu der Kirche, die er innerlich verdammt, weil sie die Urquelle der Geistes- und infolgedessen auch leiblichen Armut ist, zurückzukehren? Es ist keine Hoherzichtigkeit und bessere Erkenntnis, daß die katholische und evangelische Armensteuer auf den Steuerzettel gezaubert hat, sonst würde den konfessionslosen Steuerzahlern mit der Kirchen- auch die Armensteuer gestrichen respektive erlassen. Aber in bequemeres Mittel ist die konfessionelle Armensteuer, um den Anhängern des „Nache-ist-mein-Gott“ Gelegenheit zu geben, an ihren konfessionslosen Nebenmenschen, ihr Nachegeleiste zu fühlen, — pardon „christliche Nächstenliebe“ zu bezeugen. Wird es wohl anders werden? Solange aber der Grütliverein an seiner November-Feier noch Theaterstücke aufführt, die die Macht und Kraft des „Maria-Gottes-Glaubens“ verherrlichen, ist keiner Besserung entgegenzusehen. W.

Wallis. Die Schule ohne Gott! Die in dem klerikalen Valais gegründete „Freie Schule“ macht großartige Fortschritte. Die Erziehung des Kindes wird dort nach den ganz modernen Leitsätzen der Pädagogik durchgeführt.

Welches Vertrauen die Bevölkerung der konfessionslosen Schule entgegenbringt, geht aus einem haßspießenden Aufruf der dortigen Pfarrer hervor, die mit allen Mitteln es versuchen, den Zuzug von diesen gottlosen Schulen fernzuhalten.

*

Freidenkerverein St. Gallen.

Manigfaltigen Stoff bot das Novemberprogramm und dementsprechend war auch der Besuch. Die Diskussionsstunde zeitigte ein sehr aktuelles Thema: „Wie ich Freidenker wurde“. War der Lebenslauf des ersten Vortragenden nicht direkt von kirchlichen Einflüssen stark berührt und führten nur eigene Anschauungen, Beobachtungen und Menschkenntnis zu freierer Ansicht, zur Abschüttelung eines längst verrotten Glaubens, so waren die jungen Lebensjahre einer Gefinnungsfreundin schon anderen Zufälligkeiten unterworfen. Vom 2. bis 17. Jahre der Obhut sogenannter barmherziger Schwestern untergeordnet ist, war nur mit Rosenkranz, Fasten, Knieabrußungen, Beichten, Prügel und harter Arbeit gestiftet wurde, wer den Wert der alleinseignenden Kirche von dieser Seite durchkosten mußte, von dem darf man sich nicht wundern, wenn er in reiferen Jahren ein solches Religionsjoch abwirft. Während waren die Schilberungen unserer treuen Freundin und sie verdienten es, im „Freidenker“ unverfälscht wiedergegeben zu werden. Eine trefflicherer Illustration des Teufels in Gestalt einer solchen schwarzen Magie mit weißer Augenblende, umgürtet mit dem meistigen Hergottis an eiserner Kette, ist uns wohl noch selten in so nackter Wahrheit zu Gehör gekommen. Die Pflanz und Güter der katholischen Moral dürfen sich nicht wundern, wenn ein derart verkümmertes junges Menschenleben durch Befamgabe einer barbarischen, christlichen Erziehungslehre dem geprehten Herzen Luft macht.

Die zweite Veranstaltung, die östschweizerische Freidenkerversammlung in der Stadt des heiligen Gallus war allseitig gut besucht. Gegen 70 Personen lauschten den Voten unseres Gefinnungsfreundes, Herrn Prof. Dr. Pölin, der sich in zirkulärem Vortrag über den von reaktionären, bureaukratischen, preussischen Kirchenkonfessionen ausgehenden mutigen Pfarrer Jatho erging. Die gesamte deutsche und schweizerische Presse hat J. B. den Fall eingehend geschildert und wollen wir von einer weiteren Wiederholung hier absehen. Doch hat der Vortrag für uns Freidenker insofern eine beachtenswerte Seite, als die Erleuchtung des Kirchenanstriches aus der preussischen Landeskirche einen Schritt vorwärts zu gehen scheint. Allseitig waren die Zuhörer von dem gut ausgearbeiteten Vortrage befriedigt und spendeten lebhaften Beifall. Die hierauf einsetzende Diskussion wurde lebhaft benutzt. Es zeigte sich das Bedürfnis nach lokaler Zusammenkunft und hoffen wir, uns im Frühjahr wiederzusehen. Der Humor kam in recht würziger Weise zur Geltung und manch bittere Pille, gereimt und ungereimt, erhielt das heilige Kirchengut zu schmecken. Selbst das Tanzbein geriet noch in Schwingungen und nur allzuwahr vergingen die frohen Stunden. Allen Mitwirkenden besten Dank für die gelungenen unwürdigen Darbietungen.

*

Die Monatsversammlung, welche wieder durch einige Neueintritte etwas belebt wurde, hat für den Monat Dezember folgendes Programm aufgestellt: Sonntag den 10. Spaziergang nach St. Gallenbad. Sammlung halb 2 Uhr am Bahnhof. Bei günstigen Schneeverhältnissen eventueller Heimrutsch per Dampfer über die Hundwilser Leiter. — Dienstag den 19. Monatsversammlung mit gleichzeitiger Diskussionsstunde. — Bei genügender Beteiligung wird am Silvesterabend ein zünftiger Jahresabschluß-Hoch mit Preis-Jahs veranstaltet. Alles Nähere wird den Mitgliedern durch spezielle Einladungen bekannt gegeben werden.

*

Zürich. (Eingef.) Die Einfindung in letzter Nummer des „Freidenker“, die öffentliche Ferkerverammlung betr., bedarf stellenweise einer Berichtigung:

1. Es war Erich Mühsam nicht zu „Mühsam“, zur festgesetzten Zeit hier zu sein, sondern seine unliebsame Verspätung ist zum großen Teil einer Verkettung von widrigen Zufällen zuzuschreiben. Mühsam hat, nachdem er infolge einer ihm von zweiter Seite gemachten, unrichtigen Angabe über die Abfahrtszeit des Schnellzuges ab München denselben verpaßt; ja es jedoch angezeigt, an den Schreiber dieser Zeilen zu telegraphieren, daß er erst 8.55 in Zürich eintreffen werde. Durch fehlerhafte Maschinenschrift auf dem Telegraphenbureau wurde aus der angegebenen Zeit 8.55 ein 3.55, was natürlich zum Mißverständnis Anlaß gegeben hat.

2. Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn im erwähnten Bericht gesagt wird, daß der Referent zu spät gekommen sei, um dann nur noch „Einiges“ in der Diskussion zu sagen. Mühsam benötigte die Diskussion über den Vortrag seines Vorredners überhaupt nicht, sondern hielt auf Wunsch der Versammlung sein Referat über „Fetter und seine Schalen“.

3. Ferner kann auch der geringe Witz, mit dem sich Mühsam in der folgenden Diskussion aus der Schlinge gezogen haben soll, ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Dieser Witz wurde durch einen Diskussionsredner provoziert, durch die Frage „Wer denn, in einer autoritätslosen Gesellschaft, ohne Zwang die schmutzigen Arbeiten besorgen sollte?“ Auf diese Frage folgte allerdings ein Witz. Und mit Recht.

R. Trindler.

Eingegangene Bücher.

Beisprechung vorbehalten. Die mit * versehenen Bücher sind zur Beisprechung vergeben. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes, Zürich 3, bezogen werden.

Deutscher Freidenker-Kalender. Freireligiöses Jahrbuch für 1912. 1. Jahrgang. Im Auftrag des Deutschen Freidenker-Bundes herausgegeben von E. Vogtherr. Preis 80 Cts. Verlag der Geschäftsstelle des Deutschen Freidenker-Bundes, München 2 NW. 18. Für den Buchhandel durch L. Fernau in Leipzig und D. S. F. B. in Wiesbaden-Zürich.

Der zum ersten Male erscheinende Kalender verbindet in der Form eines handlichen Taschenbuchs eine Fülle belehrenden Stoffes mit sonstigem überaus Wissenswertem für alle, die zum freidenkerischen Leben in irgend welcher Beziehung stehen. Ernst Haedel hat sein Bildnis und ein Autogramm gewidmet, dem einige prächtige Worte Boelsches hinzugefügt sind. Außerdem kommen Bruno Wille, G. Tschirn, F. W. Gerling, Rudolph Benzig und Andere zum Wort. Ein reichliches Material an Adressen und Zeichnungen der größeren freigeistigen Vereinigungen vervollständigen das mit vieler Umsicht zusammengestellte Büchlein, das eine weite Verbreitung finden dürfte.

* Klemm Gustav: Kulturfunde auf heimatischer Grundlage. Verlag von G. Heinrich, Dresden-N. Preis geb. Fr. 4.50.

* Hume David: Die Naturgeschichte der Religion; übersetzt und mit einem Anhang über die Geschichte des Deismus in England eingeleitet von Alphonso Sugny. Neuer Frankfurter Verlag. Preis Fr. 1.50.

* Guden Rudolf: Können wir noch Christen sein? Leipzig 1911. Verlag von Zeit u. Comp.

Die Brücke, Monatschrift für Zeitinterpretation. Herausgeber Karl Mörtger. Preis für das Halbjahr Fr. 2.50. Brückenverlag Dr. Richterfelde-W.

Prepagationsfond für den „Freidenker“

Kostschätzung Nr. VIII. 2578.

Gefinnungsfreunde! Von großer Bedeutung und Wichtigkeit für unsere Bewegung ist die Presse. Im Kampfe für die wahre geistige Emanzipation und damit verbunden die wirtschaftliche Befreiung des Schweizer Volkes strebt sie in den dunkelsten Gegenden, wo es uns a. B. auf eine andere Art unmöglich gemacht wird, dorthin zu gelangen. Die Presse ist die Bahn der Erleuchtung. Sie belehrt, bildet, erheitert und kämpft; sie verteidigt und greift an. Sie ist auch zugleich die Quelle, wo unsere Freunde neuen Mut und Begeisterung schöpfen für die edle Sache. Und darum appellieren wir an die Opferfreudigkeit unserer Freunde, sie mögen nach Kräften den „Freidenker“ finanziell unterstützen. Diese Hilfe ist uns notwendig, da wir an manchen Orten den „Freidenker“ zu Propagandazwecken gratis verabsorgen. Jedes Scherlein sei uns willkommen! Die eingehenden Beiträge werden unter bester Verbandsleitung hierorts quittiert.

Die heute fällig uns weiter zugegangen sind:

Zürich: K. W., Fr. 3.50; bereits quittiert laut No. 11 Fr. 16.45 = Fr. 19.95.

An die verehrl. Abonnenten, Kolporteurs, Sektionskassiere!

Mit gegenwärtiger Nummer des „Freidenker“ geht das Abonnementjahr 1911 zu Ende. — Wir richten daher an alle Abonnenten die höfliche Bitte, unsere Bestrebungen auch fernerhin durch Ihr Abonnement zu unterstützen und den diesbezüglichen Betrag von Fr. 1.50 für die Schweiz und Fr. 2.50 für das Ausland pro Jahrgang 1912, bis spätestens den 15. Januar an uns zur Einfindung zu bringen. Andernfalls würde die Februarnummer mit entsprechendem Nachnahmebetrag zugesandt.

Alle Geldsendungen aus der Schweiz können portofrei bei sämtl. Poststellen mittelst grünem Einzahlungsschein auf unser

Scheck-Konto VIII. 2578

gemacht werden.

Freunde! Vergesst auch bei diesem Anlasse den Pressagitationsfond nicht!

Gleichzeitig werden die Privat- wie Sektions-Zeitungskolporteurs, die mit Ihren Zahlungen noch im Rückstande sind, aufgefordert, Ihren Verbindlichkeiten ebenfalls bis obigen anberaumten Zeitraum nachzukommen, ansonst wir genötigt sind, die Weiterbedienung zu unterlassen!

Der Vorstand der Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz, Sitz in Zürich.

N. B. Am Irrtümern vorzubeugen, ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten, bei Adressänderungen nicht nur die neue, sondern auch die frühere Adresse anzugeben.

Zur Beachtung!

Unserer heutigen Gesamtaussage liegt ein Prospekt des Verlags der Handelsdruckerei in Bamberg bei. Wir empfehlen diese Firma aufs angelegentlichste.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Stationsstraße 19).

Druck v. M. Vollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.